

Gastkommentar

Wegdigitalisiert



Frank Niehage sieht ausländische EU-Banken als Nutznießer des digitalen Wandels in der deutschen Finanzbranche.

Was unterscheidet die Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft? Genau: In Ersterer kann man meistens nichts anfassen. Das liegt daran, dass die Finanzwirtschaft stärker als andere Wirtschaftszweige vom Daten- und Informationsaustausch lebt. Im Prinzip ließe sich das alles digitalisieren. Werden Deutschlands Banken also bald wegdigitalisiert?

Seit der Finanzkrise hat sich der Wettbewerb spürbar beschleunigt. Denn „Fin“ gekoppelt mit „Tech“, also „Fintech“, erleichtert der Konkurrenz den Markteintritt bei niedrigen Kosten. Gleichzeitig kann ein erfolgreiches Geschäftsmodell extrem schnell skaliert werden. Das eröffnet Marktchancen für kluge Gründer, schnelle ausländische Wettbewerber und natürlich auch große Technologiefirmen.

Die gute Nachricht: Die deutschen Banken sind endlich aufgewacht. Langsam begreifen sie, wie viel sie durch die Digitalisierung gewinnen, aber auch verlieren können. Schlechte Nachrichten kommen aus dem Maschinenraum: Selbst bei Topadressen ist die IT-Landschaft bestenfalls ein riesiges Puzzle. Je größer das

Haus, desto mehr Teile. Beim Versuch, alles zu vereinheitlichen, wurden schon Milliardenbeträge versenkt.

Noch schlimmer ist, dass man in manchen IT-Abteilungen die Hausmacht verloren hat. Software, Hardware und IT-Personal gehören manchmal zu drei verschiedenen Anbietern. An deren Steuerung verzweifeln die wenigen In-House-Consultants. Die Digitalisierung der deutschen Finanzwirtschaft bleibt auch deshalb hinter den Erwartungen zurück, weil sich nur wenige Manager trauen, in einen ihnen unbekanntem, dunklen Raum zu gehen und unbequeme Entscheidungen zu treffen.

Die Investitionslücke der deutschen Banken soll - je nach Analyse - zwischen zehn und sogar 30 Milliarden Euro liegen. Allerdings versprechen automatisierte, standardisierte und beschleunigte Prozesse ein Vielfaches an Einsparungen. Einer der Hauptgründe, warum deutsche Banken mit ihrem vergleichsweise niedrigen Digitalisierungsgrad überhaupt noch durchkommen, ist die strenge Regulierung. Die schützt nicht nur die Kunden, sondern auch die Institute vor Konkurrenz.

Genau deshalb zählen aktuell vor allem einige direkte Wettbewerber aus anderen EU-Ländern zu den stärksten Herausforderern. Dort ist Digitalisierung Chefsache. Sie wird erfolgreich und konsequent umgesetzt. Diese Banken kennen - im Gegensatz zu „Big Tech“ - die EU-Regulatorik aus dem Effeff und verfügen - im Gegensatz zu Start-ups - über ausreichende Marktmacht und Finanzmittel. Es würde mich deshalb nicht überraschen, wenn immer mehr fortschrittliche Auslandsbanken auf den attraktiven deutschen Markt drängen.

Der Autor ist CEO der Fintech Group.

Sie erreichen ihn unter:

gastautor@handelsblatt.com

”

Nur wenige Manager trauen

sich, in

einen ihnen unbekanntem, dunklen Raum zu gehen.